



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Meßias

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Carlsruhe, 1775

Der Messias. Zehnter Gesang.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59937)

Der Messias.

Zehnter Gesang.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

Inhalt

Des zehnten Gesangs.

Der Vater sieht von seinem Throne auf den Sohn herunter. Der Messias empfindet, daß Gott noch nicht versöhnt sey. Er fühlt den näheren Tod. Er sieht nach seinem Grabe hinunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er sein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden sein Gericht. Izt blift der Versöhner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längsten bey den Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts. Es war izt einer der grossen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh diese noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denselben ihre Gedanken über den sterbenden Versöhner. Nun ergeht der Befehl des Messias. Er segnet die Seelen, indem sie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieser Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Delberge vorüber schweben, wo der Erlöser das erste Gericht erduldet hatte; so segnen ihnen die Seelen der Väter, die dort versammelt sind, nach. Einige von diesen Vätern werden genannt. Ein Gespräch zwischen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und Debora klagten den sterbenden Versöhner in einem Liede. Er kömmt dem Tode sichtbar näher. Die meisten Frommen entfernen sich. Lazarus geht Lebbaos nach, ihn zu trösten. Lazarus hatte, seit der Kreuzigung Jesu, fast eben die Empfindungen gehabt, derer er sich von der Zeit, da er todt gewesen war, erinnerte. Es deucht ihn, als wenn er unter Unsterblichen sey. Indem er hiervon mit Lebbaus

redet,

redet, schwebt Uriel vorüber, dessen wegwendeten Glanz er sieht. Uriel kündigt der Versammlung der Heiligen an, daß er den ersten der Todesengel gegen die Erde herkommen, gesehen habe. Der Eindruck, den diese Nachricht auf die Väter, und unter diesen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichsten aber, auf unsre ersten Eltern, macht. Diese schweben zu dem Grabe Jesu hinab. Sie erinnern sich, in einem Gebete an den Messias, ihres Falls. Sie danken, daß sie Gnade erlangt haben. Der Versöhner sieht voll Barmherzigkeit auf sie, herunter. Hierauf beten sie, für das menschliche Geschlecht. Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieser tritt auf den Sinai, steht zum Messias, um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, steht auf, und sagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Messias stirbt.



Der Messias.

Zehnter Gesang.

Simmer weiter komm ich, auf meinem furcht-
baren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wärs
nicht der Liebe,
Nicht der Tod der ewigen Liebe; so würd ich er-
liegen,
Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Sei-
ten ist Abgrund!
Da zur Linken: Ich soll nicht zu kühn von dem
Göttlichen singen!
Hier zur Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher Wür-
digkeit singen!
Und ich bin Staub! . . . O du, des Blut auf
Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich, von allen Seiten, um-
ringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! Du siehest es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! Ja, selber
kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein
Gott! mein Versöhner

Leite

Leite mich, mein Versöhner, und, wenn ich strauchle,
 vergieb mir's.
 Deines Lichts Ein Schimmer, von deiner Gnad,
 Ein Tropfen,
 Ist, dem Erkenntnißbegierigen, ist, dem Durstenden,
 Fülle!

Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare
 Schönheit,
 Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Mächte ge-
 hüllt stand,
 Einsam dastand; um den izt kein Unsterblicher feyrte;
 Auffer, daß, von dem bebenden Hange der unter-
 sten Stufe,
 Kniend, mit betendem Auge, mit banggerungenen
 Händen,
 Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel
 empor sah;
 Von dem Throne schaute, mit unverwendetem Antlitz,
 Auf den göttlichen Sünderversöhner, Jehova herunter.
 Durch die helleren Stäubchen der Sonnen, die
 dunklern der Erden,
 Durch die verstummte Natur; mit Blicken, von
 dem nur verstanden
 Dem nur gefühlt, auf den sie, vom Auge des
 Ewigen, strömten,
 Schaut' er hinab. Es empfindet, den Blick des
 richtenden Vaters,
 Jesus Christus; weis, daß Jehova noch nicht ver-
 söhnt ist!

Weis es, und fühlts unaussprechlich, durchströmt
 von des näheren Todes
 Schauer. . . . Es zittern in ihrem verborgensten
 Leben die Welten!

Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterb-
 lichen alle,

Bei der Empfindung des Sohns, die mit mehr
 Todesblässe

In des Göttlichen Angesicht stieg. Dem müden Auge,
 Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
 Fielen auf sein Grabmal, das gegen Golgatha über
 Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen ge-
 haun, lag.

Todeschlummer, bald wird dich mein Leib dort
 schlummern! So dachte
 Jesus Christus, indem sein Blut an dem Grabe
 verweilte.

Darum nahm ich dich an, du Leib von Staube!
 Verwes

Sollst du nicht; doch sollst du entschlafen liegen.
 Mein Vater,

Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann
 um mich weinen:

Ausgesöhnter! Erbarme dich ihrer, sie weinen um
 Jesum,

Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn
 nun auch

Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!

Heili-

Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den
Geliebten,

Deinen einigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn sie, in diesem Glauben, nun auch mit dem
Tode ringen.

Ach, ich fühl ihn, ich fühl ihn, den Tod! Des
Ewigen Schrecken

Trägt er! Er ist ein Schwert in der Hand des
Allmächtigen! Furchtbar

Ist er! . . . Zwar sie werden es, was ich empfand,
nicht empfinden;

Sie sind endlich! Allein aus dem Meer, in wel-
ches ich sinke,

Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken
verbreiten!

Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
Einige werden entschlummern; es werden einige
sterben;

Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend
nach Hülfe,

Die, im Kampfe des Todes, um Labfal! um Gna-
de! dich anseh'n.

Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem
Grabe

Brachten, in Dürstigkeit lebten, und dennoch dich
nicht verkannten;

Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der
Sünder beslecket;

Die,

Die, dem Freunde getreu, die Feinde segneten;
Demuth,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch
Handlungen, zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichthum,
und Hoheit,
Gutes zu thun sie gebrauchten, und, sie zu entbeh-
ren, vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen, von dir gegeben
nen Gaben,
Nach dem kleinern und grösseren Anlaß, durch
welchen die Vorsicht
Sie anlockte; mit reiner, mit herzlichem Liebe, dir
dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten
Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die
Verwundung
Ihren Körper verlangt; der Schöpfer die Seele:
dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen,
Bete, bis du sie über das, so sie verstanden und
baten,
Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie
einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden
Wunden!
Dieser blutigen Krone, die meinen Schläfen sich
eingrub!

Um der Todesangst willen, die meine Gebeine
durchschüttert!

Um deß, was ich igt leide, noch leiden werde!
der Liebe,

Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum
Tode,

Bis zum Tod am Kreuze, das Heil der Menschen
vollende:

Hör mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans
Ende mir bleiben!

Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinder em-
pfangen!

Also denkt, und betet in sich Er, der von der
Welten

Anfang erwürgt ist, der Herr, barmherzig, und
gnädig, und duldend,

Voller Güte, voll Treu! der ewige Hohepriester,
Betet so, da er igt, zum Allerheiligsten, eingeht.

Und er wandte sein menschenliebendes Auge
zum Grabe

Nach dem todten Meere, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gotts-
versöhners

Wandte, so ward er, von fliegendem erderschüt-
ternden Schrecken,

Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meeres,
begleitet!

Und die beyden Verworfenen sanken zur niedrigsten
Stufe

Ihres Glends hinab. Des Ewigen Rathschluß in
Eden:

Jesuß sollte den Kopf der Schlange zertreten! Er
wurde

Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am
Kreuz

Blutete! fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!
Aber vor allen empfanden sie Adramelech und Satan!
Satan, indem er vor Quaal der unterirdischen
Felsen

Einen zermalmt', und kaum, mit schwerem dump-
pfen Gebrülle,

Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich,
die entflammte

Unversöhnliche Quaal, die in jeden Abgrund des
Herzens

Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heißer hin-
abstürzt;

Sieh, ich will dir, verruchter, gerichteter, ewiger
Sünder!

Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger
Sünder!

Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir be-
schreiben.

Zwar sie hat nicht Bilder genung die unterste Hölle,
Meine Quaalen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste,
zu zeigen:

Dennoch hör mich, Verruchter! Wosfern du etwa
nicht alles,

Was ich empfind, empfindest; so soll es, was ich
dir sage,

Elend genug dich machen. Mit mir sollst du es
empfinden!

Oder es doch als künftig, mit starren Ahndungen,
fürchten!

Höre! So sehr hat mich mein Jammer nieder,
geworfen,

Daß mich so gar der Anblick von deiner Quaal
nicht mehr froh macht!

Wie ich erniedriget bin, ward ich noch niemals
erniedrigt!

Siehe, so tief, daß ichs, mit grimmigem Zagen,
bekenne!

Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! Allein ich
Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des
Abgrunds!

Ganz, ganz unten lieg ich, auf mir die Hölle!
von allen

Seinen Quaalen gedrückt! von allen Seinen Ge-
richten

Ueberlastet! . . . Und hat Er etwa, den Ewigtodten
In dieß tieffste der Gräber mit seinem Donner zu
werfen,

Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehen!
wir flohen!

Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
O was ist es in mir? was für ein neues Gericht ist,
Das mir drohet? Ich darf den grossen Namen
nicht nennen!

Und

Und er stirbt igt vielleicht, in dessen Namen wir stohen!
 Den wir verfolgten! Ein neuer, ein stammender
 Pfeil des Verderbens
 Fliegt, mit diesem Gedanken, durch mein unsterb-
 liches Leben!

Dunkel an Dunkel, umringt mich! Ich sehe von
 dem Geheimniß

Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch dieß ist
 Elend! Alles,

Alles um mich, ist Elend! und ich, sein Opfer
 auf ewig!

Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die
 grimmige, schwache,

Quälende Hoffnung! auch sie ist ganz dem Ver-
 worfnen verschwunden!

Werdet zum Chaos, zur Nacht, zur Höll, ihr
 Welten und Himmel,

Und fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne
 der Allmacht!

Adramelech, der niedergeschmettete Stolze,
 vermochte

Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem
 Blicke zu sagen:

Hilf mir! ich sehe dich an, ich bete, wenn
 du es foderst,

Ungeheuer! dich an! (Er faßt, indem er es brüllte,
 Satan mit eisernen Händen!) Verworfenner, schwar-
 zer Verbrecher,

Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen
Todes! . . .

Vormals konnt ich mit heissem, mit grimmigem
Hasse, dich hassen!

Jetzt vermag ichs nicht mehr! Auch dieß ist stechen-
der Jammer!

O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen,
und kann nicht!

Fluchen, daß ich, um Hülfe, dir flehte! Viel-
leicht war ein Tropfen

Eindrung darinn, wenn ich mit flammender Rache
dir flechte!

Aber ich will es, ich wills! . . . Hier stürzt' er
ohumächtig zurücke.

Also empfanden die Benden des Ueberwinden-
den Allmacht!

Weit war ihre zerschmetternde Rechte verbreitet.
Die andern

Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unter-
ste Hölle

Halte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweif-
lungen wieder!

Aber enthüll, Sionitinn, der quaalbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplaz, voll
heiliger Behmuth,

Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsern ver-
füßt hat,

Voll von göttlicher Huld, der Schauplaz eröffnet
vor dir sich!

Jesus

Jesus wandte sein Auge vom Meere des To-
 des, und sahe
 Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten,
 umringten,
 Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten,
 weinten:
 Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durch-
 schauert
 Jesum Christum. . . . Der Blick des Gottversöhners
 verweilte
 Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche
 Hütte
 Noch betreten, noch nicht den Staub geheiligt hatten.
 Denn izt nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
 Die, auf Einmal, die Erde mit vielen edleren Seelen
 Segnen, und die, mit daurender Macht, Jahr-
 hunderte bilden,
 Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, so sie
 thaten,
 Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige
 Wirkung
 Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende
 Freund sah,
 Wieder dem Enkel es zeigte, verflucht, in die Tha-
 ten der Nachwelt
 Zwar ins Geheim, doch gewiß sich! Es bleibt, vom
 gesunkenen Wurfe,
 So, auf der Fläche der Wasser, ein ausgebreiteter
 Kreislauf.

Aber eh noch die Seelen, des festlichen Augenblicks
 Kinder,
 Von den Engeln zu ihrer Geburt ins sterbliche Leben
 Weggeführt wurden, begann der edelsten eine, die
 Zweifel
 Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schim-
 mer vom Lichte,
 Das sie, in ihrer Verweilung auf Erden, heiligen
 sollte,
 Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der
 Ewigkeit Erbinn:

Immer empfind ich es mehr, daß er des Un-
 endlichen Sohn ist!
 Denn, wie die Sonnen des Sternengefelds, von
 welchem wir kommen,
 So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem
 Einfluß,
 Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Ge-
 danken!
 Aber er ist noch anders, als unsre Freunde, die
 Engel,
 Ach, er ist wie die Menschen, die ihn umgeben,
 gestaltet!
 Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In
 ihrem Gesicht ist
 So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den
 Schöpfer!
 Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir
 sollen zu Menschen
 Kommen,

Kommen, wie 'sie, in Leiber, die sterben müssen,
 gekleidet,
 Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen
 kommen!
 Sind noch andre Menschen, zu denen der Schöpfer
 uns sendet?
 Oder sind diese die Kinder von Adam? Wenn
 diese von Adam
 Stammen, so sind sie auch unsre zukünftigen Bräu-
 der. Doch scheint mir
 Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam ge-
 schaffen war, sahe.
 Denn die war viel herrlicher! . . . Was du, o
 Vater, beschloßest,
 Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher
 Wille geschehe!
 Und dein Wille, du Sohn des Vaters! . . . Von
 allem, was schwer ist
 Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen:
 Du leidest,
 Gottes Sohn! . . . Da, wo du erhaben über dem
 Hügel,
 Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
 Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu em-
 pfinden,
 Daß es dahinquillt. Und ihr, o Engel, die ehs-
 mals die Fragen,
 Welch' ich euch that, auslöstet, verstummt der Fra-
 genden igo!
 Doch das fühl ich in mir, daß dieß wegströmende Leben,
 N 5 Dieß

Dieß Hinsinken des Leibs, der dich, du Göttlicher!
 einhüllt,
 Nah mich angeht, näher vielleicht, als die Sera-
 phim, angeht!
 Unausprechlich lieb ich ihn, mehr, als ich jemals
 noch liebte!
 Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich
 zu ihm hinreißt,
 Lieben könnte; so würd er vielleicht den Flecken
 verbergen,
 Welcher, als ich am Stolz der Erstgeschaffenen
 Theil nahm,
 Mich entheiligte; würde für mich bey dem Ewigen
 bitten,
 Mir verzeihen, und mich zu Gottes Anschau er-
 heben!
 Gott, vollende dein Thun in deiner Erschaffnen!
 Erfülle
 Ihr entflammtes, ihr immer empfundnes, from-
 mes Verlangen,
 Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du
 bist
 Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen ist ewige Wonne!

Also denkt sie, und denkt's nicht umsonst. Gott,
 welcher von fern her
 Ost, wie er thut, bereitet hat, bildete so die Seele
 Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen
 Leben.

Und

Und nun flog mit freudigem Schwunge die
 Zeit. Der gehoffte,
 Von den Engeln gehoffte, nur unter den Engeln
 gefeyrte
 Augenblick kam. Es stehn, zum Kreuz hin gerich-
 tet, erwartend,
 Voll von frommer heisser Begier, die künftigen
 Hüter
 Dieser Seelen, die igt dem sterblichen Leben sich
 nahen.
 Banger vor Freuden und bebender stehn die Hü-
 ter. Indem geht
 Von dem Auge des Gottversöhners der grosse Be-
 fehl aus.
 Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Ge-
 het und lebet,
 Glaubet, und überwindet; Ich liebt euch, ehe die
 Welt ward!

Und die Engel führten sie fort. Sionitinn,
 erzähle:
 Wie sie lebten, und wie sie dem grossen Versöhner
 der Sünde,
 Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weiheten.

Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie
 erfüllte,
 Da sie am Kreuze den Göttlichen sahen, blieben
 in allen,
 Wachsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Le-
 bens Begriffen

Und

Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie
ausgoß.

Eine der schönsten unter den Seelen, war
deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warst
noch ein Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine
bewachtest.

Willig nahm er die Predigt von Jesu Christo, dem
Todten,

Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des
Mittlers,

Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesu, dem Ueberwinder des
Todes,

Paulus, er brachte sie ihm aus jenem furchtbaren
Lichte,

Das vom Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele
des Jünglings

Lernte freudigzitternd das ewige Leben, und lehrte es
Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter
der Bürger

Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn stand:
haft! ein Leuchter

In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Pau-
lus, und Kephas!

Jesus selbst nennt einst, vor allen Todten, die
Namen

Seiner

Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der
höchsten der Ehren.

Früh empfing, die hohe Belohnung der Treuen,
Antipas.

Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen
aus Patmus

Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen,
Antipas;

Denn mit fester Treue, mit reiner, brennender Liebe,
Hattst du den Wundenvollen geliebt, geliebt bis
zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Thränen und
Wonne den Mittler,

Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, den
Himmelerhobnen,

Gottes Sohn, den Erbarmen der schwachen, sterb-
lichen Menschen!

Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der
Welten!

Seine Psalmen sangen, verscheucht in einsame
Hölen,

Christen, die aus den heiligen Chören der feyern-
den Brüder,

Wenn sie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Echnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten,
gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Ge-
schlecht sie einschloß.

Feurig,

Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu ge-
 winnen,
 Weicht sie sich einer ganzen Gemeinde: Zu lindern
 des Armen
 Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden
 aufzurichten!
 Liebevoll that sieß, von wenigen Frommen gekannt,
 und von Engeln.

Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weis-
 heit entriß sich
 Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter
 den Lehrern;
 Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder
 erhaben,
 Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Va-
 ters der Wesen
 Ganz und rein, den sterblichen Söhnen der Tod-
 ten eröffne!
 Und daß, diesen wissen, und thun, zum Ewigen führe!
 Wie viel krummen Wegen des dornichten Grübels
 entflomm er,
 Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet,
 emporstieg!
 Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der
 Seele verwundet,
 Kann er, eh er die Wagschal des menschlichen
 Wissens zu leicht fand;
 Und, die furchtbare Schwere der andern Wagschal,
 erblickte!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit
 Paulo gewürdigt,
 Um des Gekreuzigten willen, im Kerker des Wü-
 richs zu liegen,
 Rang er für die Gemeinen im heißen Gebete.
 Der Segen
 Seines Gebets ergoß sich vor Allen, auf die zu
 Colossen,
 Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so
 wacht' er, und kämpfte,
 Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen.
 Sie trugen
 Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
 Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch
 lange
 Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
 Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
 Ganz in Faulheit hin. So lag es, als ihm von
 Patmus
 Jesu Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
 Aber auch dieß war noch voll lockender Gnade. Noch
 wurde
 Diesen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiße Ge-
 wände
 Sie zu kleiden! noch ihnen der Ueberwindenden
 Krone!

Perßis war der Zärteren eine, die, die, durch
 geheime
 Ungesagte Leiden, ihr Gott zur ewigen Ruh führt.
 Aber,

Aber, in ihrer Bekümmerniß Thränen, mischten
 des Himmels
 Heilende Thränen sich, wenn sie, im stillen Gebete,
 zu Gott rief.

Nichts für den Ruf, den halben und lauen
 Belohner der Tugend,
 Dester noch ihren Verfolger, und schlangezüngigten
 Lästler,
 Nichts für ihn that Apelles! auch selbst für die
 Ehre, des Weisen
 Beyfall, nichts! Daß selber der Weise, wie scharf
 er auch denke,
 Und wie edel; doch nicht, bis zur Absicht, die
 Handlungen kenne:
 Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht
 ihr Geist sey!
 Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene
 Belohnung,
 Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke
 bestimmt' ihn,
 Nur der, wenn er, zu handeln, und, nicht zu
 handeln, es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er
 muthig dem Glanze,
 Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich ent-
 zog. Den Tyrannen
 Zu verachten, war leicht. Allein da weisere selber
 Ihn anlagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!
 Sey

Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande, ge-
storben!

Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten
der Christen

Weihete, den Pflichten, die er für die ersten und
höchsten erkannte:

Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der
Märtyrer Krone

Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die
Heiligen lehrte,

Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,
Unverstanden von knechtischen Schmeichlern, und
ihrem Beherrscher,

Würd er dort vergebens fürs Wohl der Menschen
sich mühen:

So entschloß er sich männlich, im engern Kreise zu
bleiben,

Gutes, wo er's vermochte zu thun, und mehr der
Betrachtung

Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu
leben!

Mit zu vielen Geschäften für Einen, umgeben,
und dennoch

Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius e' freig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niederge-
schlagen,

Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute,
nicht sahe.

Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart' er
 noch immer
 Stunden zum Gebete, zur weltentfernten Betrachtung,
 Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige
 Leben!

Enkelinnen, euch reize Tryphänens Beyspiel!
 Auch ihr lebt
 Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
 Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön
 ist und schätzbar,
 Hatte der Jüngling; allein ein Heide war er, ent-
 schlossen,
 Es zu bleiben! Tryphäna befürchtet viel von des
 Jünglings
 Leichtgewandten Beredsamkeit; mehr noch von sei-
 ner Liebe;
 Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere
 Freude
 Wird, schon hier, die Belohnerinn ihres frommen
 Entschlusses:
 Sich, die unsterblich einst ist, in diese Gefahr
 nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Lebens am
 Grabe zu täuschen,
 Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich
 Fromme
 Selbst verstricken, und denen sie oft, zu mühsam,
 entrinnen!

Linus,

Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens
 Erforscher;
 Oder zu Freunden gesellt, die reiner waren und
 edler,
 Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maasse
 zu messen,
 Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes,
 du Urquell
 Jedes höhern Gedankens, und jeder bessern Em-
 pfindung!
 Liebte, Blumen außs Grab zu streuen, und sich zu
 verlieren
 In der hellen entzückenden Aussicht der Aufer-
 stehung!

Von Trajanus, der hier sein edleres Herz
 besetzte,
 Weg in Banden geführt, und von dem Todesurtheil
 Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
 Jesu, des Gottgeopferten, Schwach. Kein niedri-
 ger Vorwurf
 Wag es, die hohe Seele des gottgeweihten Ge-
 rechten
 Anzulagen: Er habe zu sehr nach der Ehre ges-
 rungen,
 Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söh-
 ne des Unsinns
 Und des Lasters können zu sehr; wo sie anders
 es können!

Wie er war aufgegangen, so gieng Ignatius unter,
 Leuchtend, mit mildem Einfluß. Wie theuer dem
 Christen des Lebens
 Letzte Zeit seyn müsse! Was schon, am Ziele der
 Sieger,
 Was er, obgleich bedeckt mit dem heissesten Schweisse
 der Laufbahn,
 Für die Genossen des Streits, und der grossen Be-
 lohnung, noch thue,
 Lehrt er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die
 Brüder.

Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn,
 und zu segnen.
 Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die er
 mahnt er,
 Tröstet entflammt er, durch Briefe, zur Liebe des
 Siegers am Kreuze,
 Bis ihn der grausame Schauplatz empfängt, und
 Thier' ihn zerreißen.

Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia,
 Heiden
 Ihre Brüder und Schwestern. Ein redlicher Mann
 war ihr Vater,
 Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwes-
 stern und Brüder.
 Claudia liebt sie, und wird geliebt von ihnen; al-
 lein sie
 Thut, wird eine Christinn, und bleibt im Glaus-
 ten, und stirbt so.
 Fern

Fern von der Welt, (Nicht immer ist's menschen-
 feindlicher Trübsinn,
 Von der Welt sich entfernen!) vereinigt' Amphias
 weise,
 Mit tieffehender Kenntniß der menschlichen Schwä-
 chen entflammten
 Daurenden Eifer, dem grossen erstaunungsvollen Ge-
 setze:
 Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demut
 zu folgen.
 Von der Sinne der Ueberwinder umflammt dieß
 hohe,
 Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er
 blickte,
 Nie gewendet, hinauf zur engen Pforte, durch
 die es
 Flammt'; und ging, und strauchelt, und klonn
 den schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der grie-
 chischen Weisheit
 Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch
 drückten
 Diese zur Wollust ihn nicht, nicht jene zur Eitel-
 keit nieder.
 Wo er hintrat, entfloß des Edlen Gange der Balsam
 Stillter, geheimerer Milde. Die Kranken labt' er;
 die Nackten
 Kleidet' er! Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
 N 3 Treuen

Treuen Rath dem kränkeren Geist, als ein Körper
es seyn kann!

Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürstige Zweifel
Sich verwebten! Er brachte viel halbgewendete Christen
Zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel
zurück!

Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber
aus Demuth,

Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Er
kannte nur Jesum,

Jesum, den Sünderversöhner, den Helfer im Leben,
und Tode!

Aber wenn unentwickelter Tiefsinn die schwankenden
Brüder,

Daß sie grübelten, trieb; dann stieß unerschöpflich
die Quelle,

Biß, durch starke Züge, der lechzende Wandrer er-
quickt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht,
die beste der Mütter

War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie
die Kinder

In der Religion des gottversöhnenden Todes.

Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten
der Klugheit,

That sie ihr Werk, und ward der Gemeinde Jesu
zur Stütze,

Ohne Vermuthung, sie seys! Sie hatte den letzten
der Eöhne

Kaum geboren, da starb sie, mit Thränen: Ach
 Könnte sie diesen
 Auch erziehn! . . . Sie weint's, und starb! Des
 Ewigen Segen
 War auf ihre Kinder gekommen. Die Aeltsten
 erzogen
 Diesen Jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Sera-
 phim führten
 Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da wein-
 te die Mutter;
 Aber andere Thränen, als die am geöffneten
 Grabe!

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn
 Rache Gerechtigkeit wäre,
 Das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger
 lieben!

Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken,
 ist himmlisch!

Du, du thatst es! ich nenne den grossen Namen,
 mit Ehrfurcht,

Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen
 Thronen

Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu
 Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden
 Engel

In das Leben der Prüfung, vom Kreuze der Ster-
 benden, führten.

Und sie schwebten mit ihnen den Delberg hinunter,
 und kamen
 In Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen er-
 reichten,
 Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
 Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den
 Palmen
 Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem
 Gefühl nach:
 Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner
 zu taufen,
 Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesum,
 Und zu hören, als Gott, aus strahlenden Wolken,
 von Gott sprach!
 Amoz Sohn, der grosse Prophet des geschlachteten
 Opfers;
 Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel; Hör du,
 Dürres Gebein! Da rauschte das Feld! da erwach-
 ten die Todten!
 Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel,
 Aron,
 Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester,
 und König;
 Benjamin, Josephs Bruder; und Joseph, Ben-
 jamins Bruder;
 Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer
 alle!
 David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg
 von einander,

Daß die Wehmuth des einen, des andern Schmerz,
nicht entzünde!

Miriam, und du, Debora, die Gott, den Ketten-
den, sangen!

Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes,
und sagte:

Selige Seelen, erwählte, begnadigte Kinder
des Glaubens,

Geh, der Herr ist mit euch, und seiner Erbars-
mungen Fülle!

Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete
Brüder!

Menschlichkeit breite, durch euch, sich über Adams
Geschlecht aus!

Menschlichkeit, reiner und besser, als sie, nur Weis-
heit der Welt, lehrt!

Ach, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr
Lohn, wie erhaben!

Brannte nicht deine Seele, beim Anblick dieser
Gerechten?

Lindert er nicht den Schmerz, so vom blutigen
Todeshügel

Ueber uns strömt? . . . So sagt' er, und sah dem
Geliebten ins Antlitz.

Wenn ich es auszusprechen vermöchte; sagte Jo-
hannes,

Hätt ich Worte für das, so ich denke, für das,
so ich fühle;

Könnten Thränen der Wehmuth, es Thränen der
 Bonne dir sagen:
 O, so wollt ich, Simeon, dir, du, Geliebter,
 es sagen:
 Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Ge-
 richteten Tod stirbt,
 Und, in diesem Tode, sich aller, aller erbarmet!
 Aber verstummen will ich, ich will noch länger
 verstummen!
 Meine Hand auf den Mund anbetend legen! . . .
 So sagt' er.

Ach, du wälzest auf mich von neuem der feu-
 rigsten Schmerzen
 Ganze Last! O hättest du von seinem Tode ges-
 schwiegen!
 Jedes Wort, so du sprachst, ward mir zum Don-
 ner, und traf mich,
 Denn ich sah ihn, ich seh ihn sterben! . . . Ja,
 theurer Johannes,
 Schon erhob sich mein Geist zur gottbelohnten
 Vollendung
 Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Ent-
 schlafenen Wunden!
 Aber igt sink ich zurück! . . . Ach, den ich weinend
 umfaßte!
 Den ich sprachlos, zum Allerheiligsten Gottes em-
 porhielt,
 Bis ich endlich zu reden, und anzubeten ver-
 mochte,
 Der,

Der, der blutet! . . . (Swar zeigte mir Gott sein
 Ende von ferne;
 Aber, wie ich es sehe, so schrecklich zeigte mirs
 Gott nicht!)
 Blutet ich, verkannt! . . . von Gott verlassen! . . .
 am Kreuze! . . .
 Bey Versuchten! . . . Er schwieg, und unterlag
 dem Gedanken! . . .

Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich
 nicht an das Leben,
 Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn le-
 ben! Es dringt mir
 Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
 Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Si-
 meon, sahe;
 Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde
 der Welt trägt,
 Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen
 Freuden!
 Denn kaum sah ich den blutvollen Streit; ich sah
 nur den Sieger!
 Doch verstummen, verstummen will ich, bis er es
 vollbracht hat!

Also strebten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu
 entreißen.
 Mirjams, und deine Wehmuth, Debora, wurden
 nach langem,

Trau-

Traurenden Schweigen, zum sanften, zum weinenden
Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich
selbst in Gefänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und
Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen den
Palmbaum
Nannt, und Amrams Tochter, so sangen sie gegen
einander:

Schönster, unter den Menschen! Er war der
Schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod,
dich!

Zwar es weint mein Herz, und trübes Trau-
ren umringt mich;
Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffnen
der Schönste!
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie
strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem
Blute!

Trauert, Cedern! Auf Libanon stand sie, ein
Schatten des Müden,
Aber sie ist zum Kreuze gehauen, die feuzende
Ceder!

Trauert,

Trauert, Blumen im Thal! Er stand am
silbernen Bache;
Aber er ist, um des Göttlichen Haupt, zur Krone
gewunden!

Unermüdet faltet' er seine Hände zum
Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet be-
traten
Seine Füße der Leidenden Hütte! Nun sind sie
durchgraben,
Seine Hand', und Füße, mit eisernen Wunden,
durchgraben!

Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg
in den Staub hin
Niederbückte, von der schon, Schweiß mit Blute
gemischt, rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutvolle Krone,
durchgraben!

Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert!...
Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und erquickte sie, daß
sie nicht sterbe!
Wär ich seine Mutter, und schon im Leben der
Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch mei-
ne Seele!

Miriam,

Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer
athmet sein Leben!

Bald, nun blickt er bald, zum letztenmale, gen
Himmel!

Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, De-
bora!

Bald, nun sinkt ihm bald sein Haupt zum letzten-
mal nieder!

Die du droben den Himmlischen leuchtest,
Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde
vorüber!

Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine
dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut, von deinen Händen,
der Richter!

Still in ihrem Laufe sind alle Sterne ge-
standen!
Und die Schöpfung umher verstummt dem leiden-
den Gotte!
Denn es ist Jesus, es ist der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Auch der Erdkreis ist still gestanden! Und die,
auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, auch ist die Sonne
verloschen!

Denn

Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen
einander!

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher! . . .

Der Frommen

Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des
Stehenden Anblick

Auszuhalten. Mit gleitendem Schritte, mit star-
rem Auge,

Ging Lebbaüs fort. . . . Nicht so vom Trauern
erschüttert;

Aber durchdrungen von Wehmuth, begleitet von
ferne Lebbaum

Lazarus. Als Lebbaüs zu einem verfallneren Grab-
mal

An dem Delberge kam, ging er hinunter. Vor
ihm lag

Eine Trümmer, Er sank auf den Felsen, umfaßt
ihn, und legte

Seine Stirne darauf. Allein er verstummte, So
kniel' er

In noch trüberer Nacht, als igt die Erde be-
deckte.

Lazarus stand an der Oefnung des Grabs, und
begann mit sanfter

Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste
Schmerz hört:

Sinke

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in
 Traurigkeit unter!
 Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab auf!
 Ach, kennst du
 Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du im-
 mer geliebt hast!
 Der so herzlich dich liebt! um den du vor kurzem
 auch weintest,
 Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zu-
 rückrief.
 Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem, bebenden
 Staunen,
 Danktest du unserm göttlichen Retter! O denke
 zurücke!
 Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag
 ich
 Noch im Grab, und begann zu verwesen! . . .
 Wir haben es oftmals
 Mit einander besprochen; allein es riß dich der
 Jünger
 Meynung mit fort: Es müsse sein Reich ein welt-
 liches Reich seyn,
 Eh es könne zum himmlischen werden. Doch lö-
 sest du niemals
 Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurück
 hielt,
 In den Worten was Irdisches mühsam zu suchen,
 in denen
 Unser göttlicher Freund viel klärer vom Himmlischen
 redte!

Winde von deinem Jammer dich los, du Gelieb-
ter! Erkläre

Mich nicht anders, als es dieß mit dir weinende
Herz meint!

Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du
beweinen!

Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem
er am Kreuze,

Nun schon Stundenlang, stirbt! Doch must du un-
ter dem Jammer

Nicht erliegen! . . . Er kann, wenn er will, vom
Kreuz noch steigen!

Oder, wenn er entschläft, ist's möglich, daß er ver-
wese?

Jesus, des angebeteten Sohn! der Himmelgesandte!
Der vor Abraham war! ist's möglich, daß er
verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbaus; allein er wendet sein
Antlitz

Doch nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit star-
rendem Auge;

Aber er sah zum Freunde doch auf. Da lief, da
umarmte

Lazarus ihn, und entriß den Jammervollen dem
Grabmal!

Fast' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm
stehen. Sie sahen

Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;

Sah den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion,
 Und . . . auch Golgatha! . . . Hebe, (so sprach zum zitternden Freunde Lazarus,) hebe, Lebbaüs, dein Aug auf, und sieh! . . .
 ich sehe
 Gottes Gegenwart auf dem benachteten, graunvollen Schauplatz!
 Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?
 Haben, Lebbaüs, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
 Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
 Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
 Hat er die Erd und den Himmel, mit seinen Schrecken, bekleidet!
 Wie, mit todter Stille, die Schauenden alle gefesselt!
 Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
 Welche wir nicht verstünden? . . . Dir kann ich es sagen, Geliebter,
 Und zwar, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
 Sonst verschwieg ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
 Fühl ich in mir . . . wie soll ichs genau und würdig dir sagen?
 Fühl ich so was Stilles und Friedenvolles, das selber Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!

Ringsum ist alles heilig um mich! Wohin ich mich
wende,

Sind ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen
Nähe!

Ja, was göttliches ist, das mir die heilige Ruh giebt!
Als der grosse Dulder den Todeshügel hinausstieg,
Fühlt ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am
Kreuz

Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Raus-
schen, als hört ich

Schaaren Unsterbliche wandeln! Ich hörte sie so,
da ich todt war!

Auch umschimmert mein Auge nicht selten was
Himmliches, das sich

Schleunig verliert, so schnell, als es kam. Dieß
läßt mir Ruhe,

Frieden Gottes, und Seligkeit in der Seele zurücke!

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rufte
Schnell Lebhaus: Du staunst! Du bleibst in Ent-
zückungen stehen!

Ach, wer ist es? wem siehst, mit dieser Wonne,
dein Blick nach?

Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet:
Ist eben

Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber!
Noch niemals

Hab ich auf Einmal so viel von eines Unsterbli-
chen Klarheit,

So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!

Und er brachte vielleicht vom Himmel göttliche
 Botschaft;
 Denn er eilte! Dem schnellsten Gedanken gleich,
 flammt er, und eilte.
 Nein! (So fuhr er mit stammelnder Freude, mit
 thränendem Blick fort,
 Und umarmte mit dieser Entzückung Lebbaüm.)
 Er wird nicht,
 Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen
 feyrten,
 Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung
 nicht sehen!

Uriel wars, von dem die weggewendeten Strahlen
 Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne
 geflogen,
 Trat, so wie sein Antlitz vom eilenden Fluge noch
 flammte,
 Zu den Vätern, und sprach: Ich muß, ich muß
 es euch sagen,
 Was ich sah! Er stieg vom Himmel herunter.
 Sein Gang geht
 Nach der Erde, gerad auf sie zu! Ist steht er,
 dann wieder
 Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfris-
 schen. Weil aber
 Alle Schöpfungen ruhn! so weht den Müden kein
 Stern an!
 Soll ich euch seine Gestalt, soll ich des Schrecken-
 den Ansehn,

Wie

Wie er heut ist, den ersten der Todesengel, beschreiben?
Ach, noch nie hat Gott ihn mit diesem Entsetzen
gerüstet!

Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar
gewesen!

Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist
du! wer bist du!

Wenn du Gericht hältst! . . . Flammen des Herrn
gehn weit vor den Boten

Seines Gerichts her. Er schwingt die schlagenden
Flügel; dann rauschen!

Sie, wie Gewitter. Vor ihm entflieht die Stille
der Himmel.

Träfe sein flammendes Schwert auf eine der Wel-
ten; es würde

Schnell der entzündeten Staub im Unermesslichen
schwimmen!

Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als
damals,

Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts
goß,

Und in Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn
sehen, und wenn ihr,

Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen
über euch kommen,

Wie er über mich kam! Was mich am mächtigsten
schreckte,

War das trübe, das ernste, das unaussprechliche
Trauern,

Das zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er
 gesandt ist,
 Gottes Mittler den Tod nun anzukündigen! . . .
 Zitternd
 Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die
 Engel.
 Erst Erstaunen, sprachloses, unbewegtes Erstaunen,
 Und dann Wehmuth, die Worte noch weniger sa-
 gen, beklomme,
 Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
 Nieempfundene Wehmuth, ergrif die Seelen der
 Väter!
 Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie
 auch streben,
 Und wie hoch sie auch über die Stufen der Men-
 schen erhöht stehn,
 Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein
 kennt!
 Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen,
 für die er
 Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am
 Staube,
 Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konn-
 ten, herunter.
 Die Erinnerung umgab sie mit allen ihren Entsetzen.
 Zwar sie waren versöhnt, sie empfandens, daß sie
 es waren:
 Doch jetzt sollte, für sie, der grosse Versöhner . . .
 sterben! . . .

Ganz von diesem Gefühle durchdrungen stützte
 sich Henoch
 Mit der Link auf ein Grab, und streckte die Rech-
 te gen Himmel.
 Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewe-
 sen, und ob ihn
 Gleich der Tod nicht getödtet, verstäubt die Vers-
 wendung nicht hatte;
 War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen!
 Der Glauben,
 Handelnder Glauben ans Heil, das izt dem Tode
 sich nahte,
 Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
 Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen,
 versunken:
 Er hätte unerschüttert gesehn! Allein, des Versöhners
 Näherer Tod, durchströmte sein innerstes Wesen
 mit Trauern!
 Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterb-
 lichen, alle
 Schwanden ihm! Raum, daß sein Auge noch den,
 der blutet', erkannte!

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen,
 und hielt sich.
 Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als
 einer,
 Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt'
 er sein Leben
 Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!

Ach! zu dem im Tode sein letztes Röcheln gerufen,
 Den er angesehen hatte, da er im rauchenden Blut lag,
 Unter allen Gerechten der Unschuldvollste, der sollte
 Sterben, wie er! . . . nicht sterben, wie er! so
 sanft nicht entschlummern!
 Sollte, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams
 belastet,
 Von des Richters allmächtigen Zorne zerschmettert
 sterben!

Seth, der würdige Bruder des ersten unter
 den Todten,
 Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers,
 Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr
 er dem Tode
 Deß, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgeson-
 nen, wie oft er
 Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnens
 den Ausgang
 Hatte betrachtet; so war es doch alles ein schwa-
 ches Bild nur
 Von dem, was er davon igt fühlte, gewesen.
 O Richter!
 Richter! Richter von dem, was ist, und was war,
 und was seyn wird!
 Bebbe sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.
 Und in dem er es stammelte, wandt' er gen Him-
 mel, zum Kreuz hin,
 Auf die andern Erlösen, hinab zu den Gräbern,
 sein Antlitz!

Lange

Lange schon war es dunkel um Davids Auge
geworden;

Lange schon zittert' er hin und her. Seit Uriels
Ankunft,

Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde
geheftet,

Stand, und schaut' auf den, der dem Tode sich
nahte. Sein Herz hing

Ganz an jenem Bilde von Jesu Tode, des Gott ihn,
Es in seine Seele zu senken gewürdiget hatte.

Nur dieß dacht' er, nur dieß vermocht' er iho zu
denken.

Als ihm die Sprache zurückkam, entsanken des
Heiligen Munde

Diese gebrochenen Worte. Die Thränen rannen
ihm wieder.

Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn
verlassen!

Zu dir seufzt er! Allein ihm kömmt nicht Hülfe,
nicht Hülfe!

Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch!

Die niedrigsten Sünder

Haben dich wütend umringt, und spotten dein, du
Erdulder!

Deines Vertrauens auf Gott, des spotten gerichtete
Sünder!

Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Ge-
bein ist

Ihm zertrennt, sein Herz in seinem Leibe ge-
schmolzen!

Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am
 Gaumen klebt ihm
 Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, bald wirst
 du in Staub ihn
 Niederlegen! Ja, Thiere, nicht Menschen mehr,
 finds, die ihn würgen!
 Ach, wie haben sie dir, du Wundervoller, die Hände,
 Wie die Füße, durchgraben! Wie breiteten sie dich
 am Kreuz aus!
 Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie
 aber
 Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du
 Erwürgter!
 Wenn er todt ist; (O Richter der Welt! Gott!
 Sündevergeber!
 Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Ge-
 dank ist's,
 Daß er nun bald wird todt seyn!) ach, wenn er
 todt ist; verkündigt's
 Bis ans Ende der Erde, daß sie zu Gott sich be-
 kehre!
 Und daß alle Geschlechter der Menschen vor ihm
 anbeten!

Hiob, der durch Leiden bewährt, ein Mann
 nach dem Herzen,
 Des, der die Leiden ihm sandte, geblieben war,
 ein Gerechter,
 Wie es ein Sterblicher bleibt, den des Richters
 Prüfung in Staub wirft;
 Hiob,

Hiob, der weiß, was es sey: Von jedem Schrecken
 der Allmacht
 Eingeschlossen, dem Tode sich nah! er vermag
 den Gedanken,
 Von des Gekreuzigten Tode, nicht mehr zu den-
 ken, entschwingt sich
 Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet
 nach Ruhe.
 Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich
 wecken!
 Auferstehen, ein Ueberwinder des Tods und der
 Hölle,
 Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge
 dich schauen!
 Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott, Mittler,
 Vollender,

Also durchdrang die Frommen des Todesen-
 gels Erwartung.
 Aber keiner empfand den näheren Tod des Ver-
 söhners,
 Als der Vater, und als ihn die Mutter der Mens-
 chen empfanden.
 Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes
 Antlitz
 Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde
 (Sie waren
 Noch bey einander,) mit starren, mit hingehes-
 ten Blicken

Unbes

Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten
 Leben
 Jeden Schrecken der Donnerworte des Engels von
 neuem!
 Endlich sahen sie sich! So wird am letzten der
 Tage
 Seinen Gewählten, der Freund, der Bruder den
 Bruder, erkennen
 Welchen er kurz vorher, im Erstaunen verloren,
 nur ansah.
 Denn der Posaune gebietendes Tönen, der Hall
 der Gefilde,
 Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung
 erbeben,
 Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens,
 Hatten jedem anderen Eindruck ihr Herz noch ver-
 schlossen.
 Eva reicht ihm weinend die Hand. Was sollen
 wir, sagte
 Sie mit Worten, die kaum zum Laute wurden,
 o Adam,
 Sage du es, was sollen wir thun? was sollen
 wir nicht thun?
 Wollen wir gehn, und suchen, wo irgend am
 tiefsten die Tief ist?
 Dort uns niederwerfen in Staub? zum Allmäch-
 tigen sehen?
 Ach, zum tödtenden Richter, daß er den Tod
 ihm lindre?

Adam hielt ihr weinend die Hand. Mein,
 Mutter der Menschen,
 Wir sind viel zu endlich, für ihn, zum Richter zu
 sehen.
 Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringenz
 der Inbrunst,
 Daniel, Hiob, und Noah, mit uns, wenn selber
 der erste
 Aller Erschaffnen, Eloc, es thäte; wir steheten ver-
 gebens!
 Was dem Geopferten Gottes noch zu erdulden ge-
 setzt ist,
 Das, das alles wird er noch erdulden! Ihm wird
 kein Labfal
 Ach, kein Labfal die Angst! (Mein ganzes Daseyn
 entsetzt sich!)
 Aber ihm wird kein Labfal die letzte Todesangst
 lindern;
 Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, be-
 schlossen!
 Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Got-
 tes entstanden,
 Reißet mich fort! Komm, folge mir nach, thu, was
 du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Fluge den
 Delberg herunter
 Nach dem Todeshügel. Die Engel, und Väter
 begleiten

Ihren

Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So
viel es

Ihnen die stärkern Empfindungen, ihnen ihr bang-
ges Erstaunen,

Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten
zuläßt,

Folgt ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den
Erstgeschaffnen.

Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden
Immer dunkler vor Behmuth, je mehr sie dem
Hügel sich nahten.

Iho standen sie still. Da, wo der Getödtete
schlummern,

Nun bald, nach der Vollendung der größten unter
den Thaten,

Auch im Staube begraben, wie seine Brüder, die
Menschen,

Schlummern sollte, da standen sie still. Vor der
Defnung des Grabes

Lag ein Felsen gewälzt. An der einen Seite des
Felsen,

Stand der Vater, und neben der andern, die
Mutter der Menschen.

Sie sank gleich an den Felsen dahin. Der Ges-
danke, vom Grabe,

Vom so nahen Grabe des Wundenvollen, durchs-
drang ihr,

Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre
Seele.

Er ermannte sich noch. Er streckte die Arme gen
Himmel.

Drey mal nennt er in sich des Gottversöhnenden
Namen,

Und so lange, sah er, mit bleibendem Blick,
ihm ins Antlitz,

Ihm, der dahing, und bleich war, als nie ein
Sterbender bleich war.

Aber izt hielt er den Anblick nicht mehr, den er
schütternden Anblick

Nicht mehr aus. Er sank in den Staub der Erde
danieder,

Hub vor seine Stirne die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn Gott einst
auffchuf:

Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der
verfluchten,

Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert
zum andern,

Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen
verwest war!

Izt erhob er im lauten Gebete die stehende
Stimme,

Daß sie die Väter umher und die Engel alle ver-
nahmen.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig,
und treu, und geduldig!

Gott, Verzeiher der Missethat, Uebertretung, und
Sünde!

Du,

Du, der für uns vom Anbeginne der Welten er-
 würgt ist,
 Hoherpriester! Prophet! und König! du Menschen-
 sohn! höre,
 Höre von deinem blutigen Altar, auf dem du er-
 würgt wirst,
 Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir
 fleht!
 Unsre Missethat hat Gott uns vergeben. Wir
 schauen
 Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die
 Gottheit!
 Einer Seligkeit voll, die wir jenseits am Grabe ver-
 gebens,
 Auch mit dem reinsten Gedanken vom Schöpfer,
 rangen zu denken,
 Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die
 Sünde vergeben!
 Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes
 Opfer
 Für die Verbrecher! Erbarmender, dich igt tödtet,
 vergeben!
 Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an
 dem du
 Mittler, das ganze Menschengeschlecht zum Ans-
 schau des Vaters,
 Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle ver-
 söhnest!
 Aller Sünde vernichtest, und sie, der Strafe der
 Sünde,

Jenem

Jenem gefürchteten ewigen Tod, allmächtig ent-
reißest!

An dem Tage, da du, für mich auch, Gott,
Mittler, dich opferst:

Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Behmut,
erinnern!

Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit
mir ins Gericht gehn;

Du Erbarmen, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz
geschaut hat!

Und für welchen du igt zum Allerheiligsten eingehst!
Dennoch laß es noch einmal vor dir, mein Gott,
mich bekennen,

Wer ich war! Ach bis zum Tode bist du erniedrigt,
Bis zum Tod am Kreuze, du Richter der Welten,
erniedrigt!

Heut darf Adam an seine verzeihne Missethat
denken!

Voll von heiliger Behmut und Seligkeit hielt
er hier inne.

Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antlitz. Sie hörte igt auf zu
verstummen.

Ja, du Hingegebner, an diesem blutvollen
Tage,

Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Er-
dulder!

Darf auch Eva sich ihres verziehnens Verbrechens
erinnern,
Und, mit frommem Trauren, und weinendem Dank,
es bekennen!

Also betete sie, und Adam begann von neuem:
Ja, wir fingen es an! wir setzten es fort! und
vollbrachten!
Ach, wir thatens! . . . Und ach, wer wars, wer
hatte das leichtste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! . . . das
erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der
Wesen!
Unser Schöpfer! Der uns aus Staube zu Men-
schen emporschuf!
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden
Seele
Unausprechlich empfanden! Der jedes Gebet, mit
Entzückung,
Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume
zu essen!
Jeden Gehorsam vor unserem Falle, mit Wonne,
belohnte!
Der uns immer, an Sich, durch tausendmal taus-
end Geschöpfe
Voll tieffinniger Schönheit, erinnerte, wo die Be-
trachtung
Sicher mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden,
gekrönt ward!

Der

Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der
 Mutter der Menschen!
 Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu
 ihm hub,
 Als das alles, so uns, von allen Seiten, umringte!
 Unser Schöpfer! . . . Und doch erkühnten wir uns,
 der Geschaffnen
 Schranken uns entschwingen zu wollen, und Wesen,
 der Wesen!
 Dir zu gleichen! . . . Du hast uns, unser Vater,
 vergeben!
 Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Ges
 horsam
 Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last
 wirfst,
 Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen
 Sünder!

Also betet Adam, und mit ihm unsere Mutter,
 Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der
 Seele

Und, vom Angesichte des sterbenden Gottversöhners,
 Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des
 Himmels,

Kamst du, Frieden Gottes, der höher, als Aller
 Vernunft ist,

Auf sie herab. Sie empfanden es ganz, wie ihr
 Mittler sie liebte!

Adam streckte, mit neuer Inbrunst, die Arme zum
 Kreuz aus.

Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann
 ich, du Liebe, dir danken!
 Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genung dir zu
 danken!
 Hier will ich liegen, und beten, bis du dein gött-
 liches Haupt nun
 Neigst im Tode! Nur vor dem fürchterlichsten
 der Engel,
 Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme ver-
 stummen;
 Wenn er kommt, und es nun, von deinem Vater,
 verkündigt,
 Der dich verlassen hat! . . . Hör, um dieser Todes-
 angst willen,
 Die für Sünder du fühlst, hör, Gottverläßner!
 mein Flehen!
 Herr! für deine Versöhnte, für meine Kinder,
 für alle,
 Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde
 (Doch hats auch
 Deine Gnade mit Blumen bestreut!) noch künftig
 bewohnen,
 Und, mit jedem vor deiner Versöhnung entschlafnen
 Jahrhundert,
 An dem Tage der grossen Entscheidung, auferstehn
 werden!
 Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh ich dich,
 Herr, an!
 Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr
 dürftiger Seele,
 Werden

Werden sie auf die Erde geböhren. Du, Mittler,
erbarmst dich
Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen gött-
lichen Bund auf.
Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln ver-
mögen, so laß sie
Oft den wiederholen; Du habst sie früh durch ein
Wunder
Zu dir aufgenommen, und dein, Herr, seyn sie
auf ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns, im heilli-
gen Wasser,
Zu dem ewigen Leben, empfangen; und die, so
du anders
Führst zum ewigen Leben, die alle, die du mit Blute,
Theuer erkaufst, und sie dem Anschau Gottes ge-
weiht hast,
Leite sie im aufblühenden Alter! pflege die zarten
Biegsamen Sprossen, daß sie zu jeder Fruchtbar-
keit reifen,
Welche du in sie legtest. In ihnen verdunkle die
Sünde,
Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden
Gnade,
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben,
sie anflammt!
Herr! vor allen, in denen nicht, deren reiferes
Alter
Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu
erinnern;

Oder in jenen, die du bestimmtest, vom höheren
 Schauplaß,
 Zu dem du sie erhubst, auf ihre Brüder, die
 Menschen,
 Wohlthun, Frieden und Schutz, und Gerechtigkeit,
 auszuschütten!
 Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen,
 der Wesen
 Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende
 Schöpfer,
 Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit,
 fodert,
 Laß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am
 Staube,
 Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit,
 leben!
 Daß der Wanderer nicht, am Quell, und unter
 den Schatten,
 Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, ver-
 schlummre!
 Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden,
 verachte!
 Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hängen,
 und die sich
 Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr ver-
 lassen!
 Denen die Ehre zu süß ist, und die oft Beyfall der
 Menschen,
 Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes

Vor dem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen
der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet,
vergessen!
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! Sie hatten der
Lüste
Stricke zwar muthig zerrissen; allein die feinere
Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der bessern Freuden
herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlichem Liebe
nicht, lieben;
Wer zwar wohlthat, allein gesehen will werden,
und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit, Ehre
verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der
Rache
Deß, der rächen will, alles zu überlassen, noch
minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele, zu
segnen!
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu
flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott,
sie gemacht hast;
Wenn sie die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters,
nicht hören:
Herr! so ruf sie durch Leiden, aus ihren Irren,
zurück!

Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum
 Abgott
 Machen, und slavisch dem falschen, dem spottens
 den Peiniger dienen;
 Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch
 Eiend!
 Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaus-
 sprechlich,
 Der am Kreuze, für euch, sein Leben dem Ewigen
 opfert!
 Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euern Ver-
 söhner,
 Euern Beruf, zu wandeln im Lichte, im Himmel,
 verkennen?
 Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen
 Liebe!
 Schaffe sie um, und bringe sie rein zum Ewigen
 wieder!
 Euer erschüttertes Herz, es höre die Stimme des
 Blutes,
 Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade!
 für euch steht,
 Gnade! . . . Mit heiligem Schauer vernehme sie
 eure Seele,
 Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen
 Lebens
 Vorschmack, welcher die Erben des Grabs, bey
 Anblick des Todes,
 Uberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der
 Erde!

Nicht

Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der
 liegende Todte!
 Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die ver-
 zehrende Flamme!
 Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen
 der Schöpfung!
 Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furcht,
 barkeit rüstet,
 Wird sie schrecken! Denn du erhörst mein Flehn,
 du Erwürgter!
 Und weckst ihre Seelen, eh ihre Leiber ent-
 schlafen,
 Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, wenn du sie,
 Gottmensch,
 Aufgeweckt hast, mit Zittern und Furcht die Selig-
 keit suchen,
 Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte,
 die niemals
 Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts schei-
 de sie, Gottmensch,
 Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib,
 in dem sie
 Deine Versöhnte, die heilige Seele, der Ewigkeit
 Erbinn
 Tragen. Es krümme die Last des drückenden irrdis-
 schen Leibes
 Nicht zur Erde sie nieder, nicht sie, die du, Gött-
 licher, liebest!
 Sie mit denen der Vater der Wesen nicht ins
 Gericht geht!

Und die der Geist des Vaters und Sohns zum
Tempel sich heiligt!

Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der
grossen Belohnung,

Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun,
die Schwachen, die Sünder!

Sey der daurende Kampf der himmelringenden
Seele!

Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein inner-
stes Wesen,

Denk ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden
warten:

Gottes Anschau, und dieß vorm Tode noch ihnen
verborgne

Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Uner-schaffnen;
Gott, Vollender! wenn du zu deinem letzten Ge-
richt kömmt,

Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum
Eden sie umschaffst:

Ach dann laß unzählbar, als Sand am Meere, die
Schaar seyn

Derer, die losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft, (du hast mirs Herr, nicht
verborgen!)

Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aber-
glaubens,

Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du
emporhubst,

Daß

Daß sie dein grosses Gesez: Wie sich selbst, die
Brüder zu lieben!
Ungefesselt durch eigene Noth fast grenzenlos übtent!
Die, im Staube gebückt, den Gott verherrlichen
sollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefilde der Menschlichkeit
aufthat,
Die erniedrigen sich, des blutigen Uberglaubens
Oder des Wahns, der dich verleugnet, Sklaven zu
werden!
Ihre Brüder zu peinigent! oder, durchs mächtige
Beispiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht
rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Trost der besseren
Welt labt!
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den
Erdkreis
kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine
Geliebten
Mit dem Sünder verleitent, sich jener Krone be-
rauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem
Tode! . . .
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder,
wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtent
den Schöpfung;
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zur Herr-
lichkeit einführst!

O du,

O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
 Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Er-
 staunens Gesang ist,
 Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes!
 Versöhner!

Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der
 sterblichen Menschen!
 Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, deiner Gefallnen,
 Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör, erhör es!

Als er noch betet, erhob Eloa sein Antlitz,
 und wandt' es
 Nach der Versammlung der Väter und rief von der
 Zinne des Tempels
 Daß, mit dem Fusse Moria, des Heiligthums
 Hallen erbeben,
 Rief mit einer Stimme der Traurigkeit und des
 Entsetzens,
 Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten,
 herunter
 Zu den Vätern: Er kömmt! . . . Der Bote der
 richtenden Gottheit
 Schwebte zur Erd hinab, trat auf den Sinai nieder,
 Stand, entsetzte sich! . . . Einsam, von Gottes
 Befehlen belastet,
 Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so
 daucht' es ihm, wollten
 Fliehn! hinsinken! vergehn! . . . Der Endlichkeiten
 Erhalter

Stärkt'

Stärkt' ihn, daß er nicht selbst floh, sank, und
 verging! Das Entsetzen
 Ließ izzt mit dem eisernen Arm von ihm ab. Doch
 war er
 Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die
 sinkende Rechte
 Hielt arbeitend das flammende Schwert. In Schim-
 mer erblaßten
 Seine blutigerötheten Strahlen, die, jeder ein
 Blitz, glühn,
 Büßen, und tödten, wenn er, zu tödten, vom Rich-
 ter gesandt ist.
 So von des sterbenden Gottversöhners Anblick er-
 schütteret,
 Sant er gegen den Todeshügel außs Angesicht
 nieder,
 Anzubeten, eh er Jehova Befehle vollbrächte.
 Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des
 Trauens,
 Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Hei-
 ligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn! Weltrichter! mich End-
 lichen sendet,
 Den dein Opfer, und deins nur versöhnt! O stärk,
 Unerשאffner!
 Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu voll-
 bringen vermöge!
 Ach, die Lasten des grossen Befehls, wie gesunkne
 Welten,

Liegen

Liegen sie, seit du am Kreuze das unerforschte
 Gericht trägst,
 Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrich-
 ter, wer bin ich,
 Ach wer bin ich, daß Gott mich, den fürchterlich-
 sten der Tode
 Ankündigen, sendet? Ein Geist, seit gestern er-
 schaffen,
 Und in einem Leibe, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
 Eingeschlossen, den du, aus einer Mitternachtwolke,
 Und, aus strömenden Flammen, erschuffst! All-
 mächtiger Mittler!
 Graun umgiebt mich, und Trauern, und Angst,
 die ich niemals noch fühlte!
 Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova ge-
 bot ihn!

Also sprach er, und stand mit Schauer auf
 Sinais Höh auf.
 Jede Furchtbarkeit gab, da er aufstand, Jehova
 ihm wieder.
 Schreckend steht er, und hält sein Schwert nach
 Golgatha nieder,
 Sein weitflammendes Schwert! Und hinter ihm
 macht sich ein Sturm auf.
 Mit dem eilenden Sturm erscholl des Unsterblichen
 Stimme.
 Und die Palmenwälder, der Jordan, Genesareth,
 rauschte